Englisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635592

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Englisches.

General Allenby ist von London, wo er mit der britischen Regierung über das künftige Verhältnis Aegyptens zu England beraten hat, wieder nach Kairo zurückgekehrt und von allen Landesparteien des Nilstaates festlich empfangen worden. Was er erreicht hat, kennt die Welt seit einer Woche: Das englische Protektorat über das okkupierte Land ist aufgehoben, nicht aber die Okkupation. Doch genügt der erste Erfolg den Nationalisten soweit, daß sich die wieder bös gestiegene Erregung gelegt hat, und den Engländern genügt diese Beruhigung wieder insoweit, als sie nun hoffen können, die Festlegung des Satzes von der „Wahrung britischer Interessen" mit aller Zähigkeit durchführen zu können. England wird den Suezkanal nicht aus der Hand geben, sowenig als es den Zusammenhang Irlands mit dem Imperium aufgeben konnte, und mit aller Gewandtheit und Halsstarrigkeit wird um die vorläufige Besetzung der wichtigsten Punkte, welche den Besitz des Kanals garantieren, gerungen werden. Für ganz Europa ist es außerordentlich wichtig, daß England seine Besitzrechte in der Welt auf der Basis gesetzlicher Verträge neu aufbaut und die gefährliche Basis der Gewalt und Unterdrückung aufgibt. So bahnt es die Umwandlung der bisherigen europäischen Herrschaft in eine Führung der gleichberechtigten Völker an und leistet auch in dieser Richtung, was not tut zur Versöhnung der klaffenden Gegensätze.

Ob nach Aegypten und Irland nachher Indien reif sein wird zu Unterhandlungen, wer kann dies voraussagen? Die indischen Parteien sind zerklüftet, die Mohammedaner bis vor kurzem eine der stärksten Stützen des fremden Regimes und nur durch die britische Großpolitik, welche die Türken nicht schonte, verletzt worden. Die vielen Tributfürsten des Dekhan und des Himalaya leben noch zufrieden in ihrer Abhängigkeit, und ihre Untertanen haben sich noch nicht auf Gedeih und Verderb den bengalischen Verschwörergruppen angeschlossen. Aber England darf sich nicht über die Wirkung der Kampfmethoden täuschen, die Gandhis Anhänger anwenden, der Verzicht auf offenen Aufruhr, die bloß geistige Propaganda werden der politischen Herrschaft mehr schaden als die immerwährenden Wühlereien an der nur halb unterworfenen Nordgrenze. Im Vorschlag Gandhis, des religiösen Propheten und Heiligen, möchte man auf die Methode der Gewalt verzichten, damit auch die Hindus dasselbe versprechen könnten, offenbarte sich die ganze Macht des Gedankens, der das erwachende Indien vorwärts treibt. Nicht die vielen insgeheim verübten Mordtaten, nicht die Machtlosigkeit der Politik gegenüber den versteckten Geheimbünden, nicht die Vertuschung aller Verluste an Beamten und Agenten zeigen, was England zu verlieren hat. Gandhi bewegt sich in Freiheit — das sagt mehr. Und Gandhi verhandelt mit England, das bedeutet, daß England auch mit ihm verhandelt. Die Resultate dieser Verhandlungen, wenn sie einmal offiziell geführt werden, sind wichtiger noch als die Verhandlungen mit Aegypten. Vorderhand erwartet man in London die Wirkung des ägyptischen Vertrages; die Mohammedaner werden ihre Freude ausdrücken, aber kaum wieder in ihre frühere Rolle als Regierungsstütze zurückkehren.

Was sich in Großbritannien als beginnende Wahlvorbereitung ankündigt und abspielt, kann nur im Zusammenhang mit den britischen Weltinteressen richtig gewürdigt werden. Wer glaubt, nur die Konferenz von Genua oder der fortdauernde Streit mit Frankreich und die mit aller Geduld geführten Versuche, die Reparationslasten der Besiegten irgendwie zu lindern, seien Englands wichtigste Sorgen, der denkt mit dem Hirn eines Kontinentalmenschen und übersieht, daß sie im Hirn des führenden Engländers zwar wichtige Posten der Rechnung, aber nicht die einzigen sind. Wenn Lloyd George entgegen den Tendenzen der Rechten mit dem Marschall Allenby zu einer Versöhnungsaktion in Aegypten gelangte, so ist dies ein Abrücken von der unionistischen Politik der Kriegsjahre, wo die diktatorische Gewalt sich allein halten konnte, ist ein Bekenntnis zu ursprünglich liberalen Methoden, und der Empfang Allenbys in Kairo wirft seinen Strahlenglanz auch auf das Haupt des Premiers in London zurück. So wenig wie man die nachhaltige Wirkung des irischen Vertrages vergessen darf, so wenig darf man die ägyptischen Friedensglocken überhören; sie beweisen der Labour Party wie der Unabhängigliberalen, daß es in England eine Regierungspolitik gibt, die nicht taub an den Notwendigkeiten vorübergeht, und dies verwandelt den reinen Prinzipienkampf in ein Gefecht um das „Mehr oder Weniger". Und das ist der innere Grund, weshalb die Ueberzeugung sich durchzusetzen beginnt, Lloyd George werde nicht starr an seinem Unionismus festhalten, sondern eine großartige Umgruppierung ins Werk setzen. Die Rechtskonservativen, bisher offizielle Mitinhaber der Kabinettsgewalt, würden auf ein Nichts zusammenschrumpfen; das Band der Union zerreißen, Lloyd George aber mit seinen Anhängern einen kurzen Schritt nach links tun und um sich Minister aus der Labourparty und den Liberalen gruppieren, und England hätte das Schauspiel, daß der gleiche Führer, der die unbedingte Durchhalteparole im Kriege mit Deutschland gegeben und gehalten, der dann die eigenen Friedensverträge mit dem Feind gemeinsam zu zerlöchern suchte, sobald es die Lage der Welt zu verlangen schien, nun an der Spitze einer halben Arbeiterregierung stünde, bereit, mit aller Wucht die Führung der europäischen Linkspolitik zu übernehmen. Eine Art Ueberparteipolitik unter Parteifahnen, die wechseln können, deren Gruppierung selbst wechseln kann, gibt seiner Arbeit die so oft bewunderte Beweglichkeit und die immer wiederholten Möglichkeiten, aus allen Lagern Anhänger um sich zu scharen.

Er wäre dann der Mann, der die französische Reaktion als Sturmbock gegen die vordrängende deutsche Reaktion, die deutsche Linke als Entwaffner des französischen Militarismus, den Sovietismus als Stabilisator eines nach innen gewandten, den britischen Weltherrschaftsinteressen nicht mehr gefährlichen Neurußlands, die britische Labourparty als festes Fundament in der Durchsetzung kolonialer Reformen und den Völkerbund als Mittel des Zusammenhalts zwischen den für Englands Wohlergehen wichtigen Wirtschaftsgebieten der Welt benützen würde. Es ist ein Opportunismus größten Stils in solcher Politik, ein ähnlicher Opportunismus, wie ihn der als größter Doktrinär bekannte Lenin eines Tages offenbarte, als er das Programm des kommunistischen Bürokratismus kurzerhand hinwarf und die ganze herrschende Partei umdirigierte. Aber solcher Opportunismus hat einen ungeheuren Vorteil: Nicht seine Witterung der zwingenden Entwicklung ist das Weltwichtige, sondern die damit verbundene Witterung der für die Welt notwendigen Maßnahmen.

Ein schwaches zeitweiliges Senken des englischen Kurses hat es England ermöglicht, wieder mit der amerikanischen Kohle zu konkurrieren; auch die Folgen des englischen Zinsabbaus machen sich langsam bemerkbar: Die Inlandsindustrie hat Arbeit, aus dem Ausland laufen mit dem kleinen Tieferstand des Pfunds Aufträge ein, Beweis genug, daß der Preisabbau sich auf ein gewisses Niveau gesetzt hat, von wo er nicht weiter abrutschen wird, wenn nicht die Valutapolitik unheilvolle Rückschläge bringt. In diesen wirtschaftlichen Faktoren geben sich die ersten Anzeichen der „Durchhaltungspolitik" im Frieden, die Lloyd George geleitet hat, zu erkennen. Er ist nicht der Meister, der alles überschaut, aber er ist ein geschickter Ordner des Chaos; weitere zu erwartende Erfolge müssen dies beweisen. Die ägyptische Beruhigung hat unfehlbar wirtschaftliche Auswirkungen, und wie ein Strom aus jedem neuen Regenguß sich nährt, so muß die Politik der Notwendigkeiten in England sich an jeder wirtschaftlichen Stabilisierung stärken.

-kh-